Südwestafrika

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In einem Leitartikel schrieb der englische «*Guardian*» (10. Mai) dazu: «*Abram Fischers* Prozeß ist ein Ereignis, das alle theoretischen und in gesicherter Situation lebenden Kritiker von Ungerechtigkeiten zwingt, sich einige Fragen zu stellen. Wie viele hätten diesen Mut aufgebracht und keine Ehre für sich gewollt? Fischer gehört einer der angesehendsten Familien Südafrikas an. Sein Großvater war Premierminister des Oranje-Freistaates; seines Vaters Haus wurde von den Engländern im Burenkrieg geplündert und verbrannt. Abram Fischer wurde Kommunist, weil er glaubte, niemand als die Kommunisten seien bereit, die Opfer zu bringen, die Südafrika nötig hat.» So schreibt die liberale englische Zeitung «Guardian».

«*L'Essor*» vom 25. Februar gibt uns weitere Auskunft über Abram Fischer. Er und seine Frau (eine Nichte von General Smuts) adoptierten ein kleines afrikanisches Mädchen, das mit ihren eigenen Kindern aufwuchs. (Heute ist so was verboten.) Nach dem Rivonia-Prozeß fand seine Frau bei einem Carunfall den Tod. Doch Abram Fischer besuchte die Gefangenen wie gewöhnlich und sagte ihnen kein Wort über seinen Verlust. Diese Nachricht hätte sie zu sehr bedrückt.

Und wie «*La Cité Nouvelle*» schrieb: «Das Leben von Abram Fischer ist ein Beispiel des lebendigen Menschengeistes, den die Tyrannei nie zerstören kann.»

Südwestafrika

Im März 1966 wurde in Oxford eine internationale Konferenz abgehalten. Sie wurde von der Anti-Apartheid-Bewegung, dem Afrika-Büro und 100 bedeutenden internationalen Persönlichkeiten unterstützt. Der Zweck der Veranstaltung war eine Forderung an die UNO, einzugreifen, damit die Kontrolle Südafrikas über das Mandatgebiet von Südwestafrika endlich aufhöre. Diese Experten waren darin einig, daß gute Gründe für eine internationale Aktion vorlägen, was immer der Befund des Internationalen Gerichtshofes im Haag sein möge. Sie hielten dafür, daß dieses Mandatgebiet der Verantwortung aller Nationen unterstehe.

In einem Brief an die Konferenz drückte *Präsident Kaunda von Zambia* seine Bestürzung aus, daß Südafrika einen riesigen Luftstützpunkt baue, um dort seine Zerstörungswaffen zusammenzuziehen und die Welle der Demokratie am Zambesi aufzuhalten. «Die Demokratie sei illusorisch und ein Betrug, wenn sie sich nicht *auf die ganze Menschheit* beziehe.» Der Beschluß des Internationalen Gerichtshofes über die Zukunft Südwestafrikas sei von größter Bedeutung.

Und nun haben die 14 Richter des Internationalen Gerichtshofes im Haag entschieden, einem Beschluß über das seit sechs Jahren anhängige Südwestafrika-Problem auszuweichen. Der *australische* Vorsitzende gab den Stichentscheid. Jubel in Südafrika, Erleichterung in London, aber in UNO-

Kreisen Verbitterung und besonders Kritik am Vorsitzenden Sir Percy Spender.

Der Graben zwischen Schwarz und Weiß wird noch tiefer, aber der Kampf geht weiter, ob im Sicherheitsrat oder im Kolonialausschuß der UNO, ist noch nicht klar.

HINWEISE AUF BÜCHER

Auch «Ein Blick zurück im Zorn»

Kingsley Martin, heute freier Mitarbeiter am «*New Statesman*», veröffentlicht im genannten englischen Wochenblatt (10. Juni) eine Rezension der Erinnerungen – in Wirklichkeit eine Würdigung des Lebenswerks *Lord Boyd Orr's,* eines Großen auf dem Gebiete der Welternährungswissenschaft. Es ist dies ein Lebensbild, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten möchten. Lord Boyd Orr's Arbeit für eine bessere Welt erinnert uns in vielen Punkten an *Leonhard Ragaz'* Bemühungen um eine «Neue Schweiz». Beide haben die Erfüllung ihrer Hoffnung nicht erlebt oder werden sie im Fall von Lord Boyd Orr nicht verwirklicht sehen. Wir, die wir um ihre Ziele wissen und sehen, wie Bosheit und Dummheit weiter anstelle großer Gedanken die Welt zu beherrschen scheinen, sagen uns mit bitteren Gefühlen: «Was hätte sein können!»

Kingsley Martin schreibt: Ich möchte den Leser warnen: diese Lektüre wird ihn wahrscheinlich wütend machen. Das Buch erzählt, wenn auch mit Humor, im großen und ganzen von den Enttäuschungen, die die Politiker und Bürokraten einem Kenner seiner Materie bereitet haben, der wie wenige andere sich darauf verstand, überall in der Welt Hunger und Elend zu mindern. Lord Boyd Orr ist weder ein Sektierer noch Amateur. Er ist zunächst einmal ein hervorragender Arzt, daneben ein praktischer und erfolgreicher Landwirt, ein guter Geschäftsmann, der dem Unterhaus angehörte und als Rektor und Kanzler der Universität von Glasgow amtierte. Er baute eines der berühmtesten Forschungsinstitute für Ernährungsfragen und wurde allen Hindernissen zum Trotz erster Generaldirektor der Welternährungs-Organisation (FAO). Es wurde schon erwähnt, es ist ein launiges Buch; das hinderte aber nicht, daß Boyd Orr manchmal zu den Zornausbrüchen eines alttestamentlichen Propheten provoziert wurde. Sollte er vielleicht nicht zürnen, wenn Sir Kingsley Mood als Gesundheitsminister wissen wollte, «warum er denn immer so ein Geschrei wegen der Armut mache, wo es doch dank Alterspensionen und Arbeitslosenversicherung gar keine Armut mehr gebe in England».

Der Krieg gab Lord Boyd Orr eine Chance. Lord Woolton (konservativ) begriff, daß es vernünftig war, den Kindern Milch zu sichern. Aber die (darauf folgende) Labourregierung war nicht im geringsten interessiert an internationalen Abmachungen. Der sozialistische Ackerbauminister fand eine FAO-Konferenz «verfrüht», und Attlee war zu beschäftigt, etwas in